

Generationen-Woche geht weiter

Heute gibt es einen Film- und Diskussionsabend über die Erziehung im Zuge der 68er. Am Mittwoch war die Eltern/Kind-Frage im Ersten Weltkrieg Thema

Von Jürgen Boebers-Süßmann

Die vom Schauspielhaus mit verschiedenen Partnern organisierte Themenwoche zum Dialog der Generationen hat bis einschließlich Sonntag noch verschiedene Programmpunkte zu bieten. „Talking 'bout your generation“ heißt die Kooperation zwischen dem Theater, der Stiftung Bibliothek der Geschichte des Ruhrgebiets, dem Institut für Erziehungswissenschaft der Ruhr-Uni und dem Kino Endstation (die WAZ berichtet).

Wichtige historische Quelle

In drei Schwerpunkten – Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg, gesellschaftlicher Umbruch nach 1968 – wird der Frage nachgegangen, welche Rolle Generationen im gesellschaftlichen Wandel spielen. Exemplarisch belegt wurde dies auf der abendlichen Podiumsdiskussion am Mittwoch im Haus der Geschichte. Zu Gast war der britische Germanist David A. Jackson, der Briefe einer Bauernfamilie aus dem hessischen Griesheim ausgewertet hat, die im Ersten Weltkrieg zwischen den Eltern und dem Sohn an der Westfront kursierten. Es handelt sich um den ungewöhnlichen Fall eines regen Briefwechsels von Menschen, die nicht zu den Gebildeten zählten. Laut Jackson eine nicht zu unterschätzende historische Quelle: „Die meisten Briefe wurden damals von gebildeten Schichten verfasst. Im Milieu der einfachen Leute war das ausführliche Schreiben nicht sehr verbreitet.“



Szenenfoto aus dem Film „Meine kleine Familie“. Die Doku beschäftigt sich mit den durchaus nicht unumstrittenen pädagogischen Zielsetzungen von Otto Muehls Kommune der „Aktionsanalytischen Organisation“ AAO. FOTO: ENDSTATIONKINO

Die Briefe belegen die Sorgen und Hoffnungen der Eltern um den Sohn, nicht nur was dessen Überleben im Krieg, sondern auch die Ehepläne für die Zeit danach angeht. Auch wird ersichtlich, dass die Meinungen und Einschätzungen der Menschen im Deutschen Reich von Institutionen wie Schule („Gott strafe England!“) und Kirche („Der große Sieg für die gerechte Sache mit Gottes Hilfe!“) maßgeblich beeinflusst wurde.

Prof. Stefan Berger vom Institut für Soziale Bewegungen moderierte den Abend, Klaus Weiss (Schauspielhaus) las eindringlich aus den

von Prof. Jackson ausgewerteten Briefen. Im Anschluss an das Publikumsgespräch gab es in den Kammerspielen eine Aufführung von „Im Westen nichts Neues“, einer Bühnenbearbeitung des bekannten Kriegsromans von Remarque.

Die „Generationen-Woche“ geht heute (15.1.) mit einem Filmabend im Kino Endstation (Wallbaumweg 108) weiter. Zu Gast ist der Filmmacher Paul-Julien Robert, der eine Dokumentation über Otto Muehls berühmt-berüchtigte Kommune gedreht hat, sowie der Bühnenautor Reto Finger. Nach dem Film diskutieren beide mit dem

Publikum darüber, was Überbehütung, Deformierung und Vernachlässigung von Kindern für Folgen haben können.

Weiterhin gibt es am Samstag im Schauspielhaus einen Mitmachtag für Jung und Alt sowie eine Aufführung der aktuellen Schiller-Produktion „Don Karlos“ sowie am Sonntag um 11 Uhr eine Podiumsdiskussion in den Kammerspielen, die sich um das Thema „Die deutsche Mutter und ihre überbehüteten Kinder“ dreht.

Alle Infos auf www.schauspielhaus-bochum.de/generationen



Prof. Dr. David A. Jackson stellte seine Forschungsergebnisse vor. Links (v. li.) Prof. Dr. Stefan Berger und Schauspieler Klaus Weiss. FOTO: OLAF ZIEGLER

KOMMENTAR

Von Jürgen Boebers-Süßmann



Guter Ansatz

Für die Woche der Generationen sollte man sich interessieren. Denn alt werden wir alle. Und jung sind wir alle mal gewesen. Mit allen Verwerfungen gegenüber der Elterngeneration, die zum Erwachsenwerden dazu gehören.

So gesehen, bietet die Aktion von Schauspielhaus & Co. vielerlei Einblicke und Anregungen. Zuletzt ging es um Familienstrukturen im Ersten Weltkrieg, heute Abend kommt die antiautoritäre Erzie-

hung der Nach-68er auf den Prüfstand. So wird versucht, ein weites Generationenspektrum anzusprechen. Ein Mitmachtag für Jung und Alt am Sonntag gehört dazu.

Ein so umfassendes Programm von so unterschiedlichen Partnern ist ungewöhnlich und eine Bochumer Besonderheit. Dass Theater, Uni und Programm kino ohne Selbstbespiegelung gemeinsame Sache machen, wird man andernorts nicht ohne weiteres finden.